

Liebe Leserinnen und Leser

Am vergangenen Wochenende meine letzten Konfirmationen für dieses Jahr, und ich bin dankbar – auch für die Konfirmandinnen und Konfirmanden, dass dies im Corona-Jahr ohne weitere Zwischenfälle und Ausfälle möglich war. Ich habe seit Frühjahr mir Sorgen gemacht, ob das alles so klappt mit 11 Gartenkonfirmationen in den Sommerferien und dann noch einmal 11 Konfirmationen mit 1-3 Konfis in der Kirche an 3 Wochenenden im September. Eine Konfirmandin war an ihrem eigentlichen Termin krank, aber 3 Wochen später konnte sie dann konfirmiert werden. Und es war gerade der Konfirmationsspruch dieser nun Konfirmierten, der sich mir besonders eingepägt hat. Ich finde, er passt wunderbar in diese Woche zwischen dem Abschluss der Konfirmationen, für den ich sehr dankbar bin, und das Erntedankfest.

Der Spruch steht Psalm 131, 2: „Ja, ich ließ meine Seele still und ruhig werden; wie ein kleines Kind bei seiner Mutter, wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.“

Der 131. Psalm ist wahrscheinlich der kürzeste Psalm der Bibel, und ich hatte ihn bisher immer überlesen. Er besteht nur aus 3 Versen! Und der Konfirmationsspruch in seiner Mitte ist für mich in dieser Woche zur idealen Haltung im Umgang mit all dem geworden, was mich so hetzt und stresst und ängstigt. Mich bei Gott geborgen fühlen, was auch geschieht. Das in Ruhe tun, was ich zu tun habe, unnötige Risiken vermeiden, aber auch nicht hysterisch und überängstlich sein, sondern Gott geben, was ich nicht regeln kann und meinen Teil tun und jeden Tag all das zu sehen, wofür ich dankbar sein kann (und das ist eine ganze Menge, wenn ich erst mal angefangen habe, richtig hinzusehen!!). Diese Haltung steckt für mich auch hinter der folgenden Geschichte:

Das neue Haus

Ich hatte mir ein Haus gebaut. Ich hatte Jahre dazu gebraucht zu sparen, zu planen, zu bauen. Als es jetzt fertig war, feierte ich mit den Meinen ein Fest.

"Wie bin ich froh, es für euch gebaut zu haben!" sagte ich und betrachtete es und sah, dass es gut war. Dann ging ich in die Kirche, um Gott zu danken.

Auf dem Weg zur Kirche traf ich einen, der mich um mein Haus beneidete. "Hör zu, Rösler", sagte er zu mir, "wie kann man so unklug sein, sich in den heutigen unsicheren Zeiten ein Haus zu bauen? Liest du nicht von den Unwettern, die über das Land ziehen; von Überschwemmungen, von Blitz und von Donnerschlag, die ein Haus von oben bis unten aufreißen; von Hagelgeschossen, die Fenster und Dachziegel zertrümmern; von Wirbelstürmen, die das Dach davontragen; von Sturmfluten, die ganze Häuser wegschwemmen?"

"Ich habe mein Haus auf gutem Grund gebaut", sagte ich.

"Nun gut, selbst wenn dich das Unwetter verschont, so denke an Feuersbrünste, die ganze Straßenzellen einäschern. Wie leicht springt so ein Funke auch auf dein Dach über, und dein Haus brennt bis zum Boden nieder, und alle deine Ersparnisse, die du in dein Haus gesteckt hast, sind vernichtet. Auch liest man viel von Explosionen, die

in der heutigen Zeit Ausmaße erreichen, dass ein Stadtviertel zu Staub und Asche wird. Wie willst du dein Haus dann wiederfinden, wenn es nicht mehr steht?"

"Ich habe es auf gutem Grund gebaut", wiederholte ich.

"Wenn du alles nicht fürchtest, Rösler", fuhr der Mann fort, "so denke daran, in welchen politischen Zeiten wir leben, und dass morgen schon ein neuer Krieg ausbrechen kann, der dich aus deinem Haus vertreibt und es zum Zeltlager der Soldaten macht. Und es wird ein Krieg sein, der ganze Städte vom Erdboden wegfeigt, das Land verseucht, bei dem es Atomraketen und Bomben vom Himmel regnet, und du dort, wo einmal dein Haus stand, nur einen tiefen Trichter mit unreinem Wasser vorfindest."

"Ich habe mein Haus auf gutem Grund gebaut", sagte ich zum dritten Male. Der Neider sah mich verständnislos an, fast ein bisschen ärgerlich. "Du antwortest mir dreimal das gleiche", sagte er, "worauf stützt sich deine Zuversicht, dass dein Haus stehen bleibt und ihm nichts geschehen wird? Worauf hast du gebaut, dass du ohne Angst und Sorge lebst?" Ich sagte: "Auf..." Ich sprach es nicht aus. Er drängte: "Sag es, Rösler!" "Es ist ein wenig altmodisch, was ich sagen werde, und für manche Ohren mag es einen komischen Klang haben. Aber ich baute mein Haus auf etwas, auf das man früher jedes Haus baute und es auch heute meist noch tut, auch wenn man es nicht ausspricht und aus Angst verlacht zu werden, nicht zugibt."

"Worauf also?"

Ich sagte: "Auf etwas, was ich von meinem Vater mitbekommen habe - auf Gottvertrauen."

Mit Gottvertrauen in die nächste Woche gehen und das anpacken, was zu tun ist. Eine Haltung, die u.a. von der Dankbarkeit gespeist wird. Denn im Danken erinnere ich mich, was mir alles zum Leben geschenkt und eben nicht selbstverständlich ist. Und diese Erinnerung stärkt mein Gottvertrauen. Meine guten Erfahrungen sind Anker für meine Hoffnung und die Kraft, mich auf das Gute zu konzentrieren und mich nicht von dem, was schiefgehen könnte, verrückt machen zu lassen.

So kann ist auch 2020 im Corona-Jahr ehrlichen Herzens Erntedank feiern, denn es gibt so viel Gutes, das mir geschenkt wurde. Und alles, was ich wirklich brauche zum Leben, habe ich auch in diesem Jahr. Ich bin reich beschenkt, und das, was dieses Jahr nicht ging und z.T. noch nicht geht, macht mir den Wert dessen, was ich vermisse, neu deutlich. Und irgendwann wird es wieder möglich sein, miteinander zu singen, einander nahe zu sein und all das, auf das wir jetzt verzichten, um niemanden zu gefährden, auch wenn es manchmal schwerfällt!

Ich wünsche Ihnen und Euch ein gutes und gesegnetes Erntedankfest

Und natürlich entspannte Haltung in der Kraft des Gottvertrauens!

Ihr /Euer Pastor Schnoor